

## DER STADTRICHTER VON GMÜND

Es soll wieder einmal eine der sagenhaften Geschichten im „Einhorn“ stehen, die der 1948 verstorbene Oberlehrer und Gmünder Heimatschriftsteller Georg Stütz in den „Sagen der Heimat“ gesammelt und die seine Tochter, die Oberlehrerin Lucie Stütz, in einem der „Gmünder Hefte“ neu herausgegeben hat. Die hier wiedergegebene Erzählung handelt von dem „Stadtrichter von Gmünd“, den ein sonderbares Geschick dazu bestimmte, den eigenen Bruder dem Henker zu überliefern. Diese Geschichte, die zur Zeit der Gmünder Reichstadtherrlichkeit spielt, ist eine von jenen, bei denen sich Sage und Wirklichkeit dramatisch vermischen.

Der Herr von Enzingen, dessen Burg bei Vaizingen an der Enz stand, besaß eine edle Mähre, einen Renner, um den ihn jeder Ritter beneidete. Durch List und Trug gelang's dem Grafen von Calw, sich dieses Rosses zu bemächtigen. Der Enzinger aber schlich sich in dessen Burg, suchte sein Pferd, schwang sich drauf und ritt davon. Doch der Burgherr erblickte ihn gerade noch zur rechten Zeit, gab mit dem Hifthorn das Torschlußzeichen, und gefangen war der Enzinger. Der aber trieb seinen Gaul auf den Mauersteig, gab ihm die Sporen und rief: „Roß, wag's!“ Ein Sprung über die Zingeln, und das edle Tier lag zerschmettert im turmtiefen Abgrund. Der Ritter aber war nur leicht verletzt und entkam; denn außen hatte sein Knappe mit einem andern Roß auf ihn gewartet. Von da an hieß man sein Geschlecht die Roßwager.

Einer seiner Nachkommen erwarb durch Kauf die Burg Eck unweit der Teck. Dieser Burgherr gehörte zu den schlimmsten Strauchrittern des Landes. Den Bauern trieb er das Vieh weg, dem Kaufmann plünderte er den Frachtwagen, den Wanderer entthob er der Sorge um den vollen Beutel. Darob wurden die umliegenden Reichstädte dem Schnapphahn grimmig aufsässig, sonderlich die Gmünder, bei denen dem verwegenen Räuber schon mancher gute Fang gelungen war. Auf die Paternoster der Gmünder Kaufleute hatte er's ja nicht abgesehen, aber auf die Fässer mit italienischen Weinen, die Kisten mit Seide und Baumwolle und die gefüllten Geldkatten. Wiederholt schickten die Gmünder Reisige aus mit der Weisung, den Strauchdieb lebend oder tot in ihre Gewalt zu bringen, aber diese konnten nie die rechte Spur des Räubers finden; denn

er hatte den Rossen, worauf er und seine Spießgesellen auf Freibeuterei auszogen, die Hufeisen verkehrt aufgeschlagen. Aber die Gmünder waren auch nicht auf den Kopf gefallen. Durch ihre Spione erkundigten sie eine Zeit, wo der Raubritter mit seinen Kumpanen abwesend war, überfielen da die Raubbürger, setzten ihr den roten Hahn aufs Dach und nahmen die Burgfrau und ihre beiden Söhnlein als Gefangene mit. Als der Ritter zurückkehrte, entsetzte ihn das Geschehene gar sehr, und er jagte mit seinem Troß den Gmündern nach, aber die Schnapphähne wurden mit blutigen Köpfen heimgeschickt. Die Liebe zu Weib und Kind zwang den Ritter zu einem demütigen Schritt: er ritt vor die Tore Gmünds und bat, ihn in der Stadt bei seiner Familie in Frieden leben zu lassen. Aus Mitleid und Klugheit zugleich entsprach der Rat der Stadt dieser Bitte, nachdem der Roßwager zuvor Urfehde abgelegt hatte. Bald war der einstige Feind bei der Bürgerschaft wohlgelitten und hochangesehen, zumal er der Stadt bei Befestigungsbauten viele Dienste leistete. Unter dem Namen Edler von Rauber lebte er noch viele Jahre unter den Gmündern, und als er starb, ward er in der Johanniskirche hinter dem Männlein mit dem Zweifelsstrick begraben.

Der Verschiedene hinterließ zwei Söhne, die an Körper und Geist gar verschieden waren. Der eine war schwächlich und rückenkrumm, aber hochgelehrt und edel gesinnt, weshalb er schon in jungen Jahren zum Stadtschreiber und später sogar zum Stadtrichter gewählt wurde. Der andere war ein starker und schöner Mann von verwegendem Sinn und unbändigem Mut. Ihm, dem der Raubritter im Blute lag, war's zu eng in den

Mauern der Stadt und im Lebenskreis der Handwerker und Pfeffersäcke. Frei und unabhängig wollte er leben, so wie einst der Vater, da dieser noch auf trutziger Feste in lichter, felsenumgürter Höhe hauste. Er gab seinen Wunsch dem Rat der Stadt zu erkennen, und der ließ ihn gerne scheiden, gab ihm sogar noch ein ansehnlich Abfindungsgeld, nachdem er geschworen hatte, allweg treulich Frieden halten zu wollen gen Gmünd. Man hörte von da an nichts mehr von ihm, und jedermann glaubte, er werde auf einer Abenteuerfahrt sein Leben geendet haben. Zwanzig und mehr Jahre waren seit dem Wegzug des stolzen Roßwagers durchs Land gegangen, als man im Schlichterholz (Schurwald) einen Räuber überwältigte, der schon lange die ganze Gegend in Schrecken versetzt hatte. Man brachte den Gefangenen, einen starken Mann mit gebleichtem Haar und finsterem Blick, nach Gmünd, damit ihn der Stadtrichter nach Recht und Gesetz aburteile. Dieser fragte den Missetäter nach Namen, Stand und Heimat, aber er verweigerte darauf jede Antwort. Da wurde mit ihm verfahren, wie es das Recht gegen Räuber verlangte.

Am 6. Tag des Erntemonds 1399 wurde ihm auf dem Marktplatz neben dem Pranger die rechte Hand abgehauen, und hierauf wurde er an den Schneller ob dem Rößlein gehängt. Nachdem er tot war, nahm ihm der Henker wie üblich die Kleider ab. Da sah er, daß am rechten Arm des Toten dessen Name rot eingätzt war, und dieser Name tat kund, daß der Hingerichtete niemand anders war als der verschollene Bruder des Stadtrichters. Als dieser erfuhr, daß er den eigenen Bruder dem Galgen überliefert hatte, da ward es Nacht in seiner Seele, und sein Schmerz war über alle Maßen. Die Kraft seines Lebens brach, und nach einem Jahre, am Himmelfahrtstag 1400, stand sein Herz im Tode still. Mit ihm erlosch die Familie der Roßwager, was noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts auf einem Votivstein der Dominikanerkirche zu sehen war. Den Stein zierte oben ein Wappen, das einen Reiter darstellte, der über eine hohe Mauer hinabspringt. Unten lag ein nackter Mann, der verschiedenen Ritterschmuck um sich her liegen hatte und mit hochgeschwungenen Armen eine Tafel zerschlug. Dabei stand:

Hier fand Herr Enzing lobereich  
nach Mühwerk Todeslager.  
Schwach war sein Körper, stark sein Geist,  
der Letztsproß der Roßwager.

Ihm war die Schickung zubestimmt,  
dem Bruder abzukünden  
das Leben, das peinrecht verwirkt  
er hat mit Raubessünden.

Darob grämte der Edelmann  
sich also ab hienieden,  
daß er nachdem in einem Jahr  
sein Haupt geneigt zum Frieden.

Ogleich sein Nam hier allweg hieß:  
„Hans Anton Max von Rauber“,  
so war er unterm Brusttuch doch  
von jedem Unrecht sauber.

Deshalb han ihm dies Mal erricht't  
frei Gmündens lobsam Städter,  
und dies hat ihm sein Freund erdicht't,  
Mönch Xaver Hammerstätter,  
ums vierzehnhundert und erste Jahr,  
da eben es just Blustmond war.